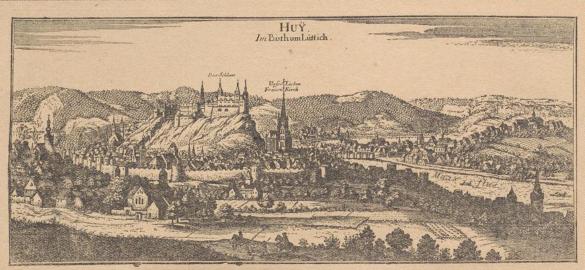


Alt-Flandern

Graul, Richard München-Pasing, 1918

Das 16. Jahrhundert

urn:nbn:de:hbz:466:1-72393



Huy. Kupferstich aus Matthäus Merians Topographia Germaniae Inferioris 1659

sern, von Spitälern und Beginenhöfen entstanden, zuweilen im Anschluß an einen Kapellen= oder großen Saalbau. Wo gar zu dieser gefälligen Anordnung der Architektur noch ein das Ganze im Spiegelbild zeigendes Gewässer kommt, wie z.B. in Mecheln und vor allem im nordischen Venedig, in Brügge, da entstehen in Form und Farbe gleich wirkungsvolle Bilder. Die Bürgerloge, »Poorters Loge«, und das Gildenhaus der Sebastiansschützen in Brügge sind durch gefällige Turmbauten ausgezeichnet.

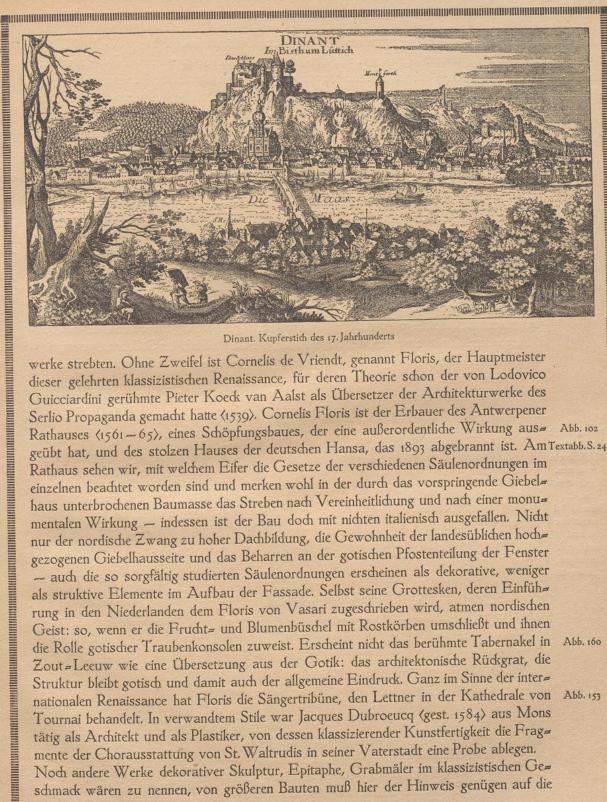
Die belgische

Abb. 30

ie Niederlande, im besonderen gerade Flandern bis nach Frankreich hinein, sind reich an solchen Eindrücken, die von jeher die Maler angeregt haben. Die mit Feuchtig= Landschaft keit gesättigte Lust des weiten flachen Küstengebietes mit den leisen Bodenwellen und Dünen läßt die Farben der Architektur, den warmbraunen Ton der Ziegel, das kalte Grau des Gesteins, das Blau der Schieferdächer, das Grün der Vegetation in einer Klarheit und Tonstärke wirken, die dem malerisch empfindenden Auge unter dem Wechsel der Beleuch= leuchtung und Bewölkung immer neue Naturreize offenbart. Einen entzückenden Anblick bieten die Fischerdörfer in den Dünen und die oft an Kanälen gelegenen Gehöfte und Bauernhäuser. Auch die fruchtbare hügelige Binnenlandschaft Brabants ist reich an reiz= vollen Stadt= und Dorfbildern. Nur im industriellen Süden nimmt das bergige Gelände mit den hohen Schornsteinen, den pyramidenförmig aufgeschichteten Schuttbergen, mit den flammenden und rauchenden Hochöfen und zahllosen Fabrikgebäuden den ernsten Charakter einer der großartigsten Stätten menschlicher Arbeit an, die einen Meister wie Constantin Meunier zu Werken begeistert hat, die den Adel der Arbeit in Gebilden von klas= sischer Vollendung feiern. In den Tälern aber der Maas und der Sambre folgen einander Abb. 6-11 Städte und Dörfer, alte Burgruinen und neue Schlösser und wechseln mit den oft grottes= ken Felsbildungen, die schon die altniederländischen Maler angelockt haben.

Das 16. Jahr= hundert

Tach dieser kleinen Abschweifung kehren wir zu dem eigentlichen Thema, zur Bau= kunst, zurüdk. Was wir bisher betrachteten, zeigte den Kampf der Gotik mit der Renaissance. Den Sieg der italienischen Renaissance verkünden die Bauten von Architekten, die nach einer Harmonisierung des Bauganzen nach dem Vorbild italienischer Renaissance=



Dinant. Kupferstich des 17. Jahrhunderts

werke strebten. Ohne Zweifel ist Cornelis de Vriendt, genannt Floris, der Hauptmeister dieser gelehrten klassizistischen Renaissance, für deren Theorie schon der von Lodovico Guicciardini gerühmte Pieter Koeck van Aalst als Übersetzer der Architekturwerke des Serlio Propaganda gemacht hatte (1539). Cornelis Floris ist der Erbauer des Antwerpener Rathauses (1561-65), eines Schöpfungsbaues, der eine außerordentliche Wirkung ausgeübt hat, und des stolzen Hauses der deutschen Hansa, das 1893 abgebrannt ist. Am Textabb. S. 24 Rathaus sehen wir, mit welchem Eifer die Gesetze der verschiedenen Säulenordnungen im einzelnen beachtet worden sind und merken wohl in der durch das vorspringende Giebel= haus unterbrochenen Baumasse das Streben nach Vereinheitlichung und nach einer monumentalen Wirkung - indessen ist der Bau doch mit nichten italienisch ausgefallen. Nicht nur der nordische Zwang zu hoher Dachbildung, die Gewohnheit der landesüblichen hochgezogenen Giebelhausseite und das Beharren an der gotischen Pfostenteilung der Fenster - auch die so sorgfältig studierten Säulenordnungen erscheinen als dekorative, weniger als struktive Elemente im Aufbau der Fassade. Selbst seine Grottesken, deren Einführung in den Niederlanden dem Floris von Vasari zugeschrieben wird, atmen nordischen Geist: so, wenn er die Frucht= und Blumenbüschel mit Rostkörben umschließt und ihnen die Rolle gotischer Traubenkonsolen zuweist. Erscheint nicht das berühmte Tabernakel in Zout=Leeuw wie eine Übersetzung aus der Gotik: das architektonische Rückgrat, die Struktur bleibt gotisch und damit auch der allgemeine Eindruck. Ganz im Sinne der inter= nationalen Renaissance hat Floris die Sängertribüne, den Lettner in der Kathedrale von Tournai behandelt. In verwandtem Stile war Jacques Dubroeucq (gest. 1584) aus Mons tätig als Architekt und als Plastiker, von dessen klassizierender Kunstfertigkeit die Fragmente der Chorausstattung von St. Waltrudis in seiner Vaterstadt eine Probe ablegen. Noch andere Werke dekorativer Skulptur, Epitaphe, Grabmäler im klassizistischen Ge= schmack wären zu nennen, von größeren Bauten muß hier der Hinweis genügen auf die

Abb. 153

Ostfassade des Genter Rathauses, auf das jetzt gänzlich zerstörte Neue Werk (Rathaus), Abb. 51, 52 das an die Vperner Hallen angebaut worden war, auf die Tuchhallen von Tournai und den Abb. 93, 97 Justizpalast von Veurne. Wie sehr trotz dieser Bauten im Stil der Hochrenaissance die alten Gewohnheiten festgehalten wurden, zeigen nicht nur zahlreiche Privat=, sondern auch die Kirchenbauten, die nach der Zerreißung der Niederlande - 1579 die Utrechter Union der sieben niederländischen Provinzen - zahlreich in den südlichen Niederlanden entstanden.

Wie auf der Baukunst des 16. Jahrhunderts, die fremden Idealen nachstrebt, so lastet auch auf der Malerei dieser Zeit die einheimische Art und bricht immer wieder die völkische Eigentümlichkeit hervor. Von den humanistisch gebildeten Zeitgenossen wurden gerade die den Italienern nacheifernden Künstler, die Romanisten, zuhöchst gepriesen, ein Manierist wie Jan Gossart (Mabuse) galt ihnen als nordischer Apelles, und in Marten van Heemskerk schätzten sie den Nachahmer Michelangelos. Groß ist der Einfluß der Künstler dieses Kreises auf das Kunstgewerbe gewesen, so entwarfen Barend van Orley, Coxie und Franz Floris Kartons für gewaltige Glasgemälde, die der Adel unter dem Vortritt der habsbur= gischen Fürsten, der Statthalterinnen Margarete von Österreich und der Maria von Ungarn zum Schmucke der Kirchen stiftete. Zu gleicher Zeit mit dieser unter italienischen Einwirkun= gen stehenden Kunst begannen in der Malerei Richtungen lebendig zu werden, die die Aus= bildung neuer Kunstgattungen, des Sittenbildes, der Landschaft, des Stillebens, vorbereite= ten. Es ist die Kunst des Quinten Massys, des größten Antwerpener Meisters im 16. Jahr= hundert, des Lucas van Leiden und anderer wie des Patinir aus Dinant, des Holländers Hieronymus Bosch und des Pieter Bruegel aus Brüssel, der die Landschaft ins Gigantische zu weiten vermochte und auf die große Kunst des Rubens hinweist.

Dasehemalige Hausderdeutchen Hanse in Antwerpen. Kupferstich aus L. Guicciardini Descrittione di tutti paesi Bassi. Antwerpen. Plantin 1588

